



Christoph Mager & Romy Selma Schubert

**Zur Geschichte des Instituts für Geographie und Geoökologie am
Karlsruher Institut für Technologie**

2024

Empfohlene Zitierung:

Mager, Christoph; Schubert, Romy Selma: Zur Geschichte des Instituts für Geographie und Geoökologie am Karlsruher Institut für Technologie, RegionaliaOpen 2024, <https://doi.org/10.57962/regionalia-25174>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter der Lizenz CC BY 4.0 zur Verfügung gestellt.

Nähere Auskünfte finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>



Zur Geschichte des Instituts für Geographie und Geoökologie am Karlsruher Institut für Technologie

Vorbemerkung

Die **Geschichte der Geographie** wird wissenschaftlich auf verschiedene Arten geschrieben.¹ Zum einen erzählen Geschichten von Institutionen wie Hochschulen und Berufsverbänden von verschiedenen Organisationsformen der Wissensproduktion. Zum anderen zeichnen biographische und autobiographische Beschreibungen Orte und Wege von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern nach. Eine andere Form erzählt Geschichte entlang zentraler geographischer Ideen und Konzepte. Diese Formen von Chronologien und Disziplinengeschichten werden in den vergangenen Jahren um Betrachtungsweisen erweitert, die auf den sozialen und relationalen Charakter von Wissensproduktion hinweisen. Dazu zählen Arbeiten, die sich wissenschaftlichen Netzwerken von Forschenden widmen, um zu verstehen „wie in der Geographie zusammengearbeitet wird“.² Einen Schritt weiter gehen durch die Science and Technology Studies inspirierte Arbeiten, welche die soziale Konstitution von Wissen durch empirische Untersuchungen zu Praktiken seiner Produktion untersuchen. Hier wird deutlich, wie die Genealogie von Geographie von fachinternen und -externen Ideen, technologischen Entwicklungen und Apparaten, Mobilität und Austausch, Materialien und Institutionen, von Macht und

¹ Livingstone, David N. (2009): Geography, history of. In: Gregory, Derek et al. (Hrsg.): The dictionary of human geography. Chichester: Wiley-Blackwell, S. 295–299.

² Glückler, Johannes; Goeke, Pascal (2009): Geographie sei, was Geographen tun: Ein Blick hinter den Organisationsplan einer Disziplin. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 83(3), S. 261–280. Hier S. 262, Hervorhebung im Original.

Menschen beeinflusst wird.³ Ein besonderes Anliegen der Geschichtsschreibung der Geographie ist die Rolle von Orten und räumlichen Bezügen verschiedener Maßstabsebenen für wissenschaftliche Praktiken.⁴

Nach der herausragenden **Arbeit zur Geographiehistorie in Deutschland** von D. Schultz⁵ finden sich seit etwa 2000 wieder vermehrt Arbeiten zur Disziplingeschichte. Insbesondere U. Wardenga, Koordinatorin des Forschungsbereichs Historische Geographie am Institut für Länderkunde in Leipzig, und die Arbeitsgruppe um B. Michel in Halle treten mit historiographisch geschulten und politisch-kritischen Analysen hervor.⁶ „**Institutsgeschichten**“ stellen eine besondere Textform der Wissenschaftsgeschichte dar.⁷ Fokussiert auf die Zeitläufte einer einzelnen wissenschaftlichen Institution hat diese Form der historischen Beschreibung weniger die Aufgabe, zum wissenschaftlichen Diskurs beizutragen, als vielmehr eine kontextbezogene Darstellung lokaler Spezifika zu liefern, die zuerst der öffentlichen Außendarstellung dienen und nebenbei Wirkungen in die beschriebene Institution entfalten können soll. Es braucht dazu unter anderem interessierte Adressatinnen und Adressaten, konkrete Anlässe, eine Plattform zur Veröffentlichung sowie Autorinnen und Autoren, die bereit sind, archivarisch zu arbeiten, verschiedenen Hinweisen nachzuspüren und wissenschaftsökonomisch weitgehend zweckfrei zu schreiben. Entsprechend bleiben historische Darstellungen einzelner geographischer Institute die Ausnahme. Ende 2022 stellen von den 63 auf der Seite

³ Barnes, Trevor J. (1998): A history of regression: Actors, networks, machines, and numbers. In: *Environment and Planning D: Society and Space* 30, S. 203–224. <https://doi.org/10.1068/a300203>.

⁴ Shapin, Steven (1998): Placing the view from nowhere: Historical and sociological problems in the location of science. In: *Transactions of the Institute of British Geographers* 23, S. 5–12. <https://doi.org/10.1111/j.0020-2754.1998.00005.x>. Livingstone, David N. (2003): *Putting science in its place: Geographies of scientific knowledge*. Chicago: The University of Chicago Press.

⁵ Schultz, Hans-Dietrich (1980): *Die deutschsprachige Geographie von 1800 bis 1970. Ein Beitrag zur Geschichte ihrer Methodologie*. Dissertation. Berlin: Selbstverlag des Geographischen Instituts der Freien Universität Berlin.

⁶ Stellvertretend für viele: Wardenga, Ute (2013): Writing the history of geography: What we have learnt – and where to go next. In: *Geographica Helvetica* 68, S. 27–35. <https://doi.org/10.5194/gh-68-27-2013>. Michel, Boris (2016): “With Almost Clean or at Most Slightly Dirty Hands.” On the self-denazification of German geography after 1945 and its rebranding as a science of peace. In: *Political Geography* 55, S. 135–143. <https://doi.org/10.1016/j.polgeo.2016.09.008>.

⁷ In der wissenschaftlichen Literatur stellt die Arbeit von Katharina Paulus zur Rolle des Geographischen Instituts in Erlangen eine Ausnahme dar: Paulus, Katharina (2017): Revolution ohne Kiel und ohne Revolution – Die quantitativ-theoretische Geographie in Erlangen. In: *Geographica Helvetica* 72, S. 393–404. <https://doi.org/10.5194/gh-72-393-2017>.

des Verbands für Geographie an deutschsprachigen Hochschulen und Forschungseinrichtungen geführten Instituten in Deutschland⁸ nur neun eine Geschichte auf ihren Webseiten dar. In meist wenigen Absätzen werden dabei in der Regel Daten zentraler Ereignisse wie die Gründung oder die Änderung von Organisationsstrukturen, Informationen zu mehr oder weniger herausragenden Personen und die inhaltlichen Schwerpunkte des Instituts referiert. Auch die vorliegende Darstellung versteht sich als eine „Institutsge-
schichte“, die gleichwohl eine ausgedehntere, faktendichte Kontextualisierung geographischer Praktiken zum Ziel hat, die sich sensibel gegenüber den Ansätzen und Erkenntnissen der disziplinären Geschichtsschreibung zeigt.

In die Ausarbeitung sind verschiedene **Datenquellen** eingeflossen. Überblicksdarstellungen zur Geschichte der Hochschule lieferten grundlegende organisatorische Informationen.⁹ Aus dem KIT-Archiv konnten (zum Teil lückenhafte) Aktenbestände bis in die Mitte der 1970er-Jahre wie Sitzungsprotokolle des Senats und der Fakultäten, Schriftwechsel zwischen Institutsmitgliedern und der Hochschulverwaltung sowie Akten zur Institutsgründung herangezogen werden. Aufgrund von Sperrfristen sind neuere Akten nicht einzusehen. Biographien, Lebensberichte, Festschriften und Nachrufe waren das Fundament für personenbezogene Darstellungen. Des Weiteren standen die Vorlesungs- und Personalverzeichnisse der Hochschule zur Verfügung. Für die vergangenen vier Jahrzehnte wurde verstärkt auf nicht publizierte Manuskripte, Angaben auf Webseiten und Notizen aus persönlichen Gesprächen mit Mitarbeitern zurückgegriffen. Eine wichtige Quelle für die Einordnung der Entwicklungen in Karlsruhe stellte die Aufarbeitung der Karrieren von Hochschullehrern in der Geographie dar, die im Rahmen einer Bachelorarbeit vorliegt.¹⁰ Nicht berücksichtigte Quellen umfassen beispielsweise die Aktenbestände der für Hochschulbelange zuständigen Ministerien oder

⁸ Verband für Geographie an deutschsprachigen Hochschulen und Forschungseinrichtungen (o.J.): Universitäten und Institute in Deutschland. Abgerufen am 21.11.2022 von <https://geographie.online/universitaeten-und-institute>. Eigene Recherchen im November 2022.

⁹ Insbesondere Hoepke, Klaus-Peter (2007): Geschichte der Fridericiana. Stationen der Geschichte der Universität Karlsruhe (TH) von der Gründung 1825 bis zum Jahr 2000. Karlsruhe: Universitätsverlag Karlsruhe. Universität Karlsruhe (TH) (1972) (Hrsg.): Bilder, Texte, Zahlen. Stuttgart: Bek. Technische Hochschule Karlsruhe (1950): Die Technische Hochschule Fridericiana Karlsruhe. 125-Jahrfeier 1950. Festschrift. Karlsruhe: Selbstverlag der Technischen Hochschule Karlsruhe.

¹⁰ Schubert, Romy Selma (2020): Karlsruhe als biographische Station des wissenschaftlichen Werdegangs von GeographInnen. Geographische Bachelorarbeit im Studiengang Bachelor of Education am Karlsruher Institut für Technologie.

Nachlässe wie der von J. SCHMITHÜSEN beim Institut für Länderkunde in Leipzig.

Die Anfänge der Geographie in Karlsruhe: länderkundliche Allgemeinbildung

Erste Hinweise auf die **Vermittlung geographischer Inhalte am Karlsruher Polytechnikum** (Gründung 1825) finden sich in den „Programmen der Großherzoglich Badischen Polytechnischen Schule zu Karlsruhe“ der 1830er-Jahre, die innerhalb der sogenannten Vorschule zur Vorbereitung auf die allgemeine mathematische Klasse und die Handelsschule (später „allgemein bildende Kurse“) einen Kurs zur Allgemeinen Geographie verzeichnen. In Kursen zur Höheren Geodäsie wird unter anderem die „Geographische Ortsbestimmung“ vermittelt.¹¹ In den 1850er-Jahren zählte die geographische Landeskunde zu den Inhalten der „Curse für die Bildung der Postbeamten“ des Großherzogtums Baden am Polytechnikum.¹² Für die Forstschule finden sich seit den 1850er-Jahren Einträge in der „Anzeige der Vorlesungen an der Großherzoglich Badischen Polytechnischen Schule zu Karlsruhe“ zum Angebot „Allgemeine Botanik (Anatomie, Chemie, Physiologie, Geographie etc.)“, zwischen 1873 und 1885 eigene Kurse zur „Pflanzengeographie“. ¹³ Das Verzeichnis des Lehrkörpers der Fridericana¹⁴ führt für die Zeit von 1859 bis 1865 T. LÖHLEIN als ordentlichen Professor für die Fächer Deutsch, Literatur und Geographie auf. Kurse in der Volkswirtschaft der 1880er-Jahre zur „Nationalökonomie des Handels und Verkehrs“¹⁵ dürften sich unter anderem mit der Beschreibung und Dokumentation der räumlichen Verbreitung von

¹¹ Programm der Großherzoglich Badischen Polytechnischen Schule zu Karlsruhe für das Jahr 1832-33 (1832). Karlsruhe: Buchhandlung und Buchdruckerei von Christian Theodor Gros, S. 12f.

¹² Anzeige der Vorlesungen an der Großherzoglich Badischen Polytechnischen Schule zu Karlsruhe für das Jahr 1851-52 (1851). Karlsruhe: Buchdruckerei von Malsch und Vogel.

¹³ Programm der Großherzoglich Badischen Polytechnischen Schule zu Karlsruhe für das Jahr 1873-74 (1873). Karlsruhe: Buchdruckerei von Malsch und Vogel, S. 7, sowie Angaben in den Folgejahren.

¹⁴ Universität Karlsruhe (TH) (1995): Lehrkörper der Fridericana. Verzeichnis der Lehrer, Privatdozenten und Professoren der Universität Karlsruhe (TH) seit ihren Anfängen 1825 bis 1957. Karlsruhe: Archiv der Universität Karlsruhe (TH).

¹⁵ Programm der Großherzoglich Badischen Polytechnischen Schule zu Karlsruhe für das Jahr 1885-86 (1885). Karlsruhe: Buchdruckerei von Malsch und Vogel.

Rohstoffen und Produkten, des Welthandels sowie von Leistungsindikatoren einzelner Räume befassen, die dem zeitgenössischen Erkenntnisinteresse der Wirtschaftsgeographie entsprechen.

In seiner Geschichte zur Universität Karlsruhe bestimmt K.-P. Hoepke für die Anfangsjahrzehnte als ein zentrales Ausbildungsziel der Hochschule die Vertiefung der Allgemeinbildung „unter anderem in den Fächern Deutsch, Geografie, Geschichte, Religion und mit modernen Fremdsprachen [...]“. Sozialgeschichtlich gesehen, gehörte der Lehrplan einem bürgerlichen Erziehungskanon an, der auf den „Staatsbürger“ und den bürgerlichen „Staatsdiener“ zielte.¹⁶ 1910/11 richteten Karlsruher Studenten „Unterrichtsklassen für Arbeiter“ ein, die neben Lesen, Schönschreiben, Rechnen, Korrespondenz und Buchführung auch Literatur-, Geografie- und Stenografie-Kurse umfassten.¹⁷ Von einer Institutionalisierung der Geographie als eigenständiger Wissenschaftsdisziplin wie an mehreren Universitäten seit Mitte des 19. Jahrhunderts¹⁸ kann an der Technischen Hochschule Karlsruhe bis nach Ende des Ersten Weltkriegs allerdings nicht gesprochen werden.

Geographie in Karlsruhe in und zwischen den Weltkriegen: zwischen politischer Radikalisierung und Institutionalisierung

Im Laufe der ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts kam es zu einer grundsätzlichen **Aufwertung geographischen Wissens an den Hochschulen**. „Kriegsgeographische“ und geopolitische Themen gewannen nicht zuletzt nach der Reichsgründung 1871, durch die imperialistische Expansionspolitik und vor allem im Zuge des Ersten Weltkriegs an Bedeutung. Insbesondere einzelne anthropogeographische Teildisziplinen wie die Siedlungsgeographie, die Wirtschaftsgeographie und die Politische Geographie erzielten neue Erkenntnisse, die zum zeitgenössischen Verständnis einer völkisch organisierten Welt beitragen konnten.¹⁹ Ab den 1920er-Jahren gewannen völkische und rassenkundliche Themen wie das „Grenz- und Auslandsdeutschtum“ auch als Teil der Erziehungspolitik in der **Schulgeographie** an Gewicht. So erfuhr die

¹⁶ Hoepke 2007, S. 32.

¹⁷ Hoepke 2007, S. 93.

¹⁸ Blotevogel, Hans-Heinrich (2002): Geschichte der Geographie. In: Brunotte, Ernst et al. (Hrsg.): Lexikon der Geographie in vier Bänden. Band 2: Gast bis Ökol. Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag, S. 38–40.

¹⁹ Blotevogel 2002, S. 38.

Geographie im Zuge der Schulreformen der 1920er-Jahre als „nationales Bildungsfach“ in der Mittel- und Oberstufe einen weiteren Bedeutungszuwachs. Den Hochschulen kam nun die neue Aufgabe zu, Lehrende für den Erdkundeunterricht an höheren Schulen auszubilden.²⁰ Während der ersten drei Jahrzehnte des Jahrhunderts spielten die wissenschaftlichen Fortschritte in einzelnen Teildisziplinen wie Geomorphologie und Siedlungsgeographie eine wichtige Rolle, um die junge Disziplin Geographie an den Hochschulen zu etablieren. Bedeutende Nebenströmungen der 1920er- und 1930er-Jahre sind die Geopolitik von K. Haushofer und die strukturell-funktionale Wirtschafts- und Sozialgeographie von H. Bobek und W. Christaller.²¹

Bereits 1916 forderten Hochschullehrer für Geographie bei einer Zusammenkunft in Heidelberg, an jeder Hochschule eine Professur für Geographie einzurichten und zur Förderung des akademischen Nachwuchses weitere Assistentenstellen zu schaffen.²² An der Technischen Hochschule Karlsruhe ging kurz darauf, im Juni 1916, eine Initiativbewerbung aus Leipzig ein, mit der sich ein Kandidat auf Empfehlung eines Kollegen für einen geographischen Lehrstuhl in Karlsruhe bewarb. Die Hochschulleitung reichte 1919 einen entsprechenden **Antrag auf Finanzierung einer Professur für Geographie** beim Badischen Ministerium des Kultus und Unterrichts ein,²³ dessen ursprüngliche Zusage allerdings wieder zurückgezogen wurde.²⁴ Im Dezember 1920 wurde erstmalig ein **geographischer Lehrauftrag** für Vorlesungen und Übungen an F. METZ vergeben, einem „Landeskundler“ und „wissenschaftlichen Hilfsarbeiter des Badischen Arbeitsministeriums“.²⁵ Ab dem WS 1920/21 bot dieser Lehrveranstaltungen zur Geographie mit besonderer Berücksichtigung der Wirtschaftsgeographie an. In den Folgejahren brachten der Verkehrsverein Karlsruhe, das Kuratorium für die Handelshochschulkurse, die Badische Landwirtschaftskammer und die Handelskammer für die Kreise Karlsruhe und Baden die Forderung nach Einrichtung einer Professur für Wirtschaftsgeographie an der Technischen Hochschule beim Badischen

²⁰ Blotevogel 2002, S. 38.

²¹ Blotevogel 2002, S. 38f.

²² Thorbecke, Franz (1916): Kriegstagung deutscher Dozenten der Geographie in der Osterwoche 1916 in Heidelberg. In: Geographische Zeitschrift 22(6), S. 335–342.

²³ Generallandesarchiv Karlsruhe, Bestand 235, No. 30464: Ministerium für Kultus und Unterricht. Technische Hochschule – Dienste – Die Einrichtung eines Lehrstuhls für Geographie und Anschaffung von Lehrmaterial, 1919–1957.

²⁴ KIT-Archiv, Bestand 10001, Signatur 2377: Geographie. Die Errichtung eines Lehrstuhls für Geographie.

²⁵ Illies, Henning (1975): Geowissenschaften. In: Fridericiana. Zeitschrift für die Universität Karlsruhe 16, S. 57–67. Hier S. 58.

Ministerium des Kultus und des Unterrichts ein. Unterstichen wurden diese Forderungen durch Schenkungen der Badischen Vertriebsstelle und der Karlsruher Handelskammer an die Technische Hochschule in Höhe von 35.000 Reichsmark als Grundstock für einen Lehrstuhl für Wirtschaftsgeographie.²⁶ 1922 sind auf Vermittlung von F. METZ zudem Schenkungen des industriellen Paul Ziegler aus Essen an die Hochschule in Höhe von insgesamt 700.000 Reichsmark „zur Beschaffung von Lehrmitteln für den geographischen Unterricht“ aktenkundig.²⁷ Diese Geldspritzen blieben ebenso erfolglos – der Antrag auf Einrichtung wurde 1925 abgelehnt²⁸ – wie der 22. deutsche Geographentag, der im Juni 1927 in Karlsruhe abgehalten wurde und die Forderung nach Geographie-Professuren an allen Universitäten und Hochschulen bekräftigte.²⁹ Ein Unterstützungsschreiben des Heidelberger Professors Alfred Hettner³⁰ und weitere Korrespondenzen aus den Jahren 1933 und 1935 deuten darauf hin, dass diese Pläne insbesondere in Verbindung mit den Wirtschafts- und Verkehrswissenschaften der Technischen Hochschule weiter verfolgt wurden.³¹

Nach dem Wechsel von METZ nach Leipzig zum Sommersemester 1926 ging ein einstündiger Lehrauftrag in Geographie an den Oberregierungsrat M. WALTER. Dieser führte von 1927 bis 1945 Veranstaltungen zur **Deutschen Siedlungsgeographie, Kartenkunde und Länderkunde** sowie Einführungen in die amtlichen Kartenwerke durch. Organisatorisch war die Geographie dabei

²⁶ KIT-Archiv, Bestand 10001, Signatur 2377: Geographie. Die Errichtung eines Lehrstuhls für Geographie. KIT-Archiv, Bestand 10001, Signatur 2286: Inventar des Geographischen Instituts.

²⁷ Generallandesarchiv Karlsruhe, Bestand 235, No. 30464: Ministerium für Kultus und Unterricht. Technische Hochschule – Dienste – Die Einrichtung eines Lehrstuhls für Geographie und Anschaffung von Lehrmaterial, 1919–1957.

²⁸ Generallandesarchiv Karlsruhe, Bestand 235, No. 30464: Ministerium für Kultus und Unterricht. Technische Hochschule – Dienste – Die Einrichtung eines Lehrstuhls für Geographie und Anschaffung von Lehrmaterial, 1919–1957.

²⁹ Gerbing, Walter (1927): Der 22. deutsche Geographentag in Karlsruhe. In: Geographische Zeitschrift 33(6), S. 329–335. Koch, Manfred (2014): Carlsruher Blickpunkte. Gedenktafel für einen Geographen. Abgerufen am 09.02.2022 von http://www.karlsruhe.de/b1/stadtgeschichte/blick_geschichte/blick102/ratzel.

³⁰ Generallandesarchiv Karlsruhe, Bestand 235, No. 30464: Ministerium für Kultus und Unterricht. Technische Hochschule – Dienste – Die Einrichtung eines Lehrstuhls für Geographie und Anschaffung von Lehrmaterial, 1919–1957.

³¹ KIT-Archiv, Bestand 10001, Signatur 2377: Geographie. Die Errichtung eines Lehrstuhls für Geographie.

Teil der „Allgemeinen Abteilung für Mathematik und allgemein bildende Fächer, Sektion für allgemeine bildende Fächer“.³² WALTER wurde ein jährliches Aversum von zunächst 100 Reichsmark zur Verfügung gestellt. 1936 beklagte er, dass die zusätzlichen 350 Reichsmark, welche dem Geographischen Institut 1926 für die Dauer von zehn Jahren zugesprochen wurden, ausliefen. Dies deutet auf das **Bestehen institutioneller Strukturen im Fach Geographie an der Fridericiana** seit mindestens 1926 hin. Im Briefkopf des Schreibens von 1936 ist zum ersten Mal auf einem Dokument „Geographisches Institut“ zu lesen.³³ Es wird aus den Akten nicht ersichtlich, ob ein Geographisches Institut formal bestand. Andere Hinweis auf ein Bestehen eines Institutes finden sich später im Vorlesungs- und Personalverzeichnis von 1946³⁴ und bei J. SCHMITHÜSEN, der bei der Bitte um Wiedereröffnung des Geographischen Institutes als Zeitraum des vorherigen Bestehens 1936 bis 1945 angibt.³⁵

„Nach 1933 stellte sich die Mehrzahl der deutschen Geographen bereitwillig in den Dienst der neuen Machthaber“.³⁶ Während des **Nationalsozialismus** waren Hochschulgeographen für das nationalsozialistische Regime tätig, eine offene Auseinandersetzung mit diesen Tätigkeiten unterblieb. Andere Geographen wendeten sich vermeintlich unverfänglichen Forschungsthemen zu.³⁷ Die Vorlesungsverzeichnisse der Technischen Hochschule führen für die Jahre bis 1945 Kurse zur Kartographie und Siedlungsgeographie auf, darüber hinaus Veranstaltungen zur Länderkunde, insbesondere der „Oberrheinlande“ und des Elsass. Seit 1934 erweiterte sich das Angebot um Vorlesung von P. SCHMITTHENNER, Geographieprofessor aus Heidelberg, der als Gastdozent „**Wehrkunde und Wehrpolitik**“ las, ab 1940 auch Vorträge zum „gegenwärtigen Krieg“, teils öffentlich, abhielt.³⁸ Ab 1941 lassen sich verstärkte Bemühungen von WALTER, dessen Ruhestand bevorsteht, um die **Einrichtung eines Lehrstuhls für Geographie** erkennen. Die Begründung zielte dabei insbe-

³² Technische Hochschule Karlsruhe (1927): Vorlesungsverzeichnis. Karlsruhe: Technische Hochschule.

³³ KIT-Archiv, Bestand 10001, Signatur 2377: Geographie. Die Errichtung eines Lehrstuhls für Geographie.

³⁴ Technische Hochschule Karlsruhe (1946): Vorlesungs- und Personalverzeichnis 1946. Karlsruhe: Technische Hochschule, S. 18.

³⁵ KIT-Archiv, Signatur 21001, Signatur 195.

³⁶ Wardenga, Ute (2011): Der Verband deutscher Berufsgeographen 1950–1979. Eine sozialgeschichtliche Studie zur Frühphase des DVAG. Leipzig: Selbstverlag des Leibniz-Institut für Länderkunde, S. 15.

³⁷ Blotevogel 2002, S. 39.

³⁸ Technische Hochschule Karlsruhe (1934–45): Vorlesungsverzeichnisse. Karlsruhe: Technische Hochschule.

sondere auf Vermittlung von landeskundlichen Kenntnissen der im Krieg eroberten Gebiete an „Ingenieure, Techniker und Naturwissenschaftler (!)“, die anstehende Raumordnung Osteuropas und Afrikas sowie die Notwendigkeit, dass „gerade die elsässischen Studenten an der Hochschule durch einen hervorragenden Lehrer auf fesselnde Weise mit der vom Raume her bedingten Sendung des Reiches vertraut gemacht werden“.³⁹ Außerdem wird in der Aktennotiz die Lage der Geographie an Technischen Hochschulen im Reich zu diesem Zeitpunkt ersichtlich, nach der Karlsruhe vergleichsweise schlecht ausgestattet sei: Ordinarien in Aachen, Berlin, Dresden, und München, Extraordinarien in Breslau, Hannover und Stuttgart, ein Honorarprofessor in Hannover und Dozenten in Danzig und Braunschweig. In Darmstadt und Karlsruhe lehrt jeweils nur ein Lehrbeauftragter.⁴⁰ Auch durch Kriegseinwirkungen vernichtete Bestände der Landesbibliothek und der Bibliothek der Geographischen Gesellschaft wurden von WALTER als Argumente für die Stärkung der Geographie herangezogen.⁴¹ Im März 1943 stellte der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung das Vorhaben allerdings „in Anbetracht der Kriegsverhältnisse“ zurück und verwies auf die Zeit nach Kriegsende.⁴²

(Wieder-)Aufbau des Geographischen Instituts und Ausbau in der Phase von Bildungsexpansion und Modernisierung der Disziplin

Am Ende des Zweiten Weltkriegs waren Gebäude der Hochschule durch Luftangriffe beschädigt oder zerstört. Die Wiedereröffnung der Fridericiana erfolgte im Februar 1946.⁴³ Die Hochschulleitung war unter anderem darum bemüht, die „personell wie materiell darniederliegenden Bio- und Geofächer

³⁹ KIT-Archiv, Bestand 10001, Signatur 2377: Geographie. Die Errichtung eines Lehrstuhls für Geographie.

⁴⁰ KIT-Archiv, Bestand 10001, Signatur 2377: Geographie. Die Errichtung eines Lehrstuhls für Geographie.

⁴¹ Generallandesarchiv Karlsruhe, Bestand 235, No. 30464: Ministerium für Kultus und Unterricht. Technische Hochschule – Dienste – Die Einrichtung eines Lehrstuhls für Geographie und Anschaffung von Lehrmaterial, 1919–1957.

⁴² KIT-Archiv, Bestand 10001, Signatur 2377: Geographie. Die Errichtung eines Lehrstuhls für Geographie.

⁴³ KIT-Archiv, Signatur 2012.

wiederzubeleben und sie insbesondere für die Anforderungen der Lehrerausbildung tauglich zu machen“.⁴⁴ Bereits im Mai 1946 bat der Rektor der Technischen Hochschule M. WALTER, weiterhin Lehraufträge in Geographie anzubieten und das „Geographische Institut“ zu leiten. Im Vorlesungsverzeichnis des Sommersemester 1946 wird dieser gar als „mit der Leitung beauftragt“⁴⁵ ausgewiesen. WALTER lehnte aufgrund seines hohen Alters und der Enttäuschung über das Ausbleiben der Einrichtung eines Lehrstuhls und seiner Ernennung zum Honorarprofessor in den 1930er-Jahren allerdings ab.⁴⁶ Im darauffolgenden Wintersemester wird das Geographische Institut mit der Anmerkung „Leiter: N.N.“ erneut aufgeführt, nun nicht wie zuvor in der Abteilung für Geisteswissenschaften, sondern in der Abteilung für Chemie.⁴⁷ Im Vorlesungsverzeichnis des Sommersemesters 1947 findet sich dann der **erste Hinweis auf geographische Lehre** an der Technischen Hochschule in Karlsruhe **nach dem Zweiten Weltkrieg**. An der „Fakultät für Natur- und Geisteswissenschaften, Abteilung für Mathematik und Naturwissenschaften, Beschreibende Naturwissenschaften“ erhielt Ministerialrat R. EICHELBERGER einen Lehrauftrag und unterrichtete „Grundprobleme der allgemeinen Erdkunde“. Die Fakultät sah die Einrichtung eines Lehrstuhls zu dieser Zeit als nicht vordringlich an.⁴⁸ Zum folgenden Sommersemester bewarb sich J. SCHMITHÜSEN, der im Sommersemester 1948 sieben Semesterwochenstunden Lehraufträge zur Wirtschaftsgeographie, Kartographie und Länderkunde Nordamerikas erfüllt, zunächst als „Diätendozent“.⁴⁹ Die Situation SCHMITHÜSENS spiegelt eine Problematik der Hochschulgeographie nach 1945 wider, als die berufliche Perspektive von habilitierten Geographen äußerst schwierig war. Es gab weitaus mehr Bewerbungen auf Dozenturen und Professuren als freie Stellen. Zwischen 1933 und 1945 haben sich 70 Personen für Geographie habilitiert, und Institute in Aachen, Breslau, Danzig, Gießen, Königsberg, Posen, Prag und Straßburg standen nicht mehr zur Verfügung.⁵⁰

⁴⁴ KIT-Archiv, Bestand 22004, Signatur 1. KIT-Archiv (2010): 22004 Fakultät für Bio- und Geowissenschaften. Abgerufen am 30.07.2014 von <http://www.archiv.kit.edu/104.php?signatur=22004>.

⁴⁵ Technische Hochschule Karlsruhe (1946): Vorlesungs- und Personalverzeichnis. Karlsruhe: Technische Hochschule, S. 16.

⁴⁶ KIT-Archiv, Bestand 21001, Signatur 1536.

⁴⁷ Schubert 2020, 39.

⁴⁸ KIT-Archiv, Bestand 22004, Signatur 1.

⁴⁹ KIT-Archiv, Bestand 21001, Signatur 637.

⁵⁰ Wardenga 2011, S. 29.

Zusammen stellten SCHMITHÜSEN und EICHELBERGER 1948 einen ersten **Antrag zur Wiedereinrichtung des Geographischen Instituts**, den sie durch mehrere Umstände begründen. 1) Zweige der Geographie, insbesondere die Wirtschaftsgeographie und die Kartographie, seien bereits als „Hilfswissenschaften“ in die Lehrpläne der Studiengänge „[...] Technischer Volkswirt, Wirtschaftsingenieur, Vermessungsingenieur, Lebensmitteltechniker“ an der Hochschule aufgenommen. 2) Die Schulverwaltung zeige Bedarfe nach einer spezifischen wissenschaftlichen Ausbildung im Fach Geographie für das Höhere Lehramt an. 1948 können in Karlsruhe nur die Fächer Mathematik, Physik, Chemie und Biologie auf Höheres Lehramt studiert werden. 3) Geographie trage „zur Überwindung des einseitigen Spezialistentums“ der Fachausbildungen an der Technischen Hochschule aufgrund „ihrer vermittelnden Stellung zwischen den Natur- und Geisteswissenschaften“ bei. 4) Im interdisziplinären Überschneidungsbereich zwischen Geographie und den technischen Fächern der Hochschule ergäben sich Fragestellungen mit hohem Anwendungsbezug. 5) Für Absolventen der Geographie eröffneten sich daher zunehmend Berufsfelder in der öffentlichen Verwaltung, der Landesplanung und im Verlags- und Bibliothekswesen, insbesondere bei in Karlsruhe ansässigen Institutionen.⁵¹ Einem weiteren entsprechenden Antrag von SCHMITHÜSEN aus dem Jahr 1950⁵² folgt eine Auftragserteilung des Senats zur „Wiederbenennung“ des Geographischen Instituts.⁵³ Zu diesem Zeitpunkt war SCHMITHÜSEN als Privatdozent dem Staats- und Wirtschaftswissenschaftlichen Institut zugeordnet,⁵⁴ seine Anfrage bei der Fakultät für Natur- und Geisteswissenschaften vom Juni 1950, „wohin das Geographische Seminar zu zählen sei“⁵⁵ verdeutlicht allerdings die noch unklare Identität des Faches in Karlsruhe. SCHMITHÜSEN wurde 1951, vor dem Hintergrund eines Rufs nach Würzburg, an der Technischen Hochschule Karlsruhe zum außerplanmäßigen Professor berufen und mit einer Assistentenstelle ausgestattet. 1959 wurde er, wiederum vor dem Hintergrund eines Rufs, diesmal nach Stuttgart,⁵⁶ in Karlsruhe außerordentlicher, 1961 ordentlicher Professor.

⁵¹ KIT-Archiv, Bestand 21001, Signatur 195.

⁵² KIT-Archiv, Bestand 21001, Signatur 195. KIT-Archiv, Bestand 21001, Signatur 587.

⁵³ KIT-Archiv, Bestand 21001, Signatur 587: Senatsprotokolle.

⁵⁴ Technische Hochschule Karlsruhe 1950, S. 168.

⁵⁵ KIT-Archiv, Bestand 22004, Signatur 1.

⁵⁶ Meynen, Emil (1979): Josef Schmithüsen zum 70. Geburtstag. In: Geographische Zeitschrift 67(1), S. 2–11. Hier S. 4.

Exkurs: Josef SCHMITHÜSEN

Die beutende Rolle von **J. SCHMITHÜSEN** für die Etablierung der Geographie in Karlsruhe nach dem Zweiten Weltkrieg kann als Anlass genommen werden, die wissenschaftliche Biographie eines Geographen während der Zeit des Nationalsozialismus beispielhaft in den Blick zu nehmen.⁵⁷ Geboren 1909 in Aachen studierte SCHMITHÜSEN an der dortigen Technischen Hochschule Chemie, Physik und Geologie, anschließend in Bonn Botanik, Zoologie, Geologie und Geographie.⁵⁸ Er promovierte 1934 in Bonn bei L. Waibel mit einer Arbeit über den „Niederwald des linksrheinischen Schiefergebirges“. Ab 1935 war er mit Vorbereitungen zur Landeskunde von Luxemburg betraut und als Assistent bei der Zentralstelle für Vegetationskartierung tätig. Er habilitiert sich 1939 mit der Arbeit „Das Luxemburger Land, Landesnatur, Volkstum und bäuerliche Wirtschaftsweise“ in Bonn für Geographie.⁵⁹

1940 war er Mitarbeiter des „Deutschen-Auslandsinstituts“, des „Volksbundes für das Deutschtum im Ausland“ und der „Volksdeutschen Mittelstelle“, als deren Beauftragter und Berater er zur Besetzung Luxemburgs entsandt wurde.⁶⁰ „Wie in Belgien waren auch hier Personen aus dem Kreis der Westforschung am Aufbau des Besatzungsapparates beteiligt. Eine der wichtigsten Figuren ist Josef Schmithüsen. Als Geograph des ‚Instituts für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande‘ der Universität Bonn arbeitete er seit 1933 über Luxemburg. Er argumentierte, dass die germanische Grenze nicht an Mosel und Rhein ende, sondern bis zu den Ardennen reiche und Luxemburg wie einen Teil Belgiens einbeziehe. [...] [1940] war er am Aufbau einer Kollaborationsbewegung in Luxemburg, der ‚Volksdeutschen Bewegung‘ beteiligt, indem er verschiedene Gruppierungen zusammenbrachte, die bereit waren, mit dem Reich zusammenzuarbeiten. Ende 1940 verließ er Luxemburg, um nach Russland zu gehen, aber seine Arbeiten dienten weiter als Rechtfertigung für die Germanisierungspolitik“.⁶¹

⁵⁷ Allgemeiner dazu: Michel 2016.

⁵⁸ Hengesch, Georges (1985): Josef Schmithüsen 1909–1984. In: forum für Politik, Gesellschaft und Kultur 77, S. 42–44. Hier S. 42.

⁵⁹ Müller, Wolfgang (2007): Schmithüsen, Gerhard Franz Josef. In: Neue Deutsche Biographie 23. Abgerufen am 09.02.2022 von <http://www.deutsche-biographie.de/pnd118609211.html>.

⁶⁰ Hengesch 1985, S. 43.

⁶¹ Majerus, Benoît (2007): Vorstellungen von der Besetzung Belgiens, Luxemburgs und der Niederlande (1933–1944). In: Echternkamp, Jörg; Martens, Stefan (Hrsg.): Der Zweite Weltkrieg in Europa. Paderborn: Schöningh, S. 35–44. Zitat S. 42f.

Von 1941 bis 1942 war SCHMITHÜSEN als wissenschaftlicher Mitarbeiter an die Abteilung für Landeskunde beim Reichsamt für Landesaufnahme abgeordnet. Nach dem Frontdienst 1942/43 ist er „wissenschaftlicher Verbindungsoffizier“ zur Koordination der Fernerkundung und Luftbildauswertung bei der „Forschungsstaffel Schulz-Kampfhenkel“. Diese „relativ kleine, aber personell und gerätetüchtig äußerst professionell organisierte Sondereinheit des Deutschen Auslandsgeheimdienstes [...] diente der Entwicklung, Herstellung und Erprobung von Geländebeurteilungskarten“. ⁶² Dieses „Forschungsexpeditionsteam“ wurde 1943 wohl aufgrund mangelnder Aufklärungsleistungen beim Russlandfeldzug eingerichtet. „Das Personal bestand zunächst in den älteren Jahrgängen aus Geographen, dann aber auch aus Kartographen, Hydrologen, Pflanzensoziologen, Geologen, Pionieren, Luftbildauswertern, Mitgliedern der Organisation Todt [einer paramilitärischen Bauorganisation] und anderen. Die Jüngeren wurden oft spontan von anderen Dienststellen zur Forschungsstaffel versetzt“. ⁶³ Grundlage war die Arbeit der Zentralstelle für Vegetationskartierung, die R. Tüxen leitete. „Bei R. Tüxen arbeiteten offensichtlich Persönlichkeiten des Naturschutzes mit, die nach 1945 einflussreiche Positionen besetzten. Zum Beispiel Heinz Ellenberg, Konrad Buchwald, Gert Kragh, Ernst Preisung und Gerhard Franz Josef Schmithüsen“. ⁶⁴ Es entstanden Netzwerke: „So war Gerhard Franz Josef Schmithüsen (1909–1984) wissenschaftlicher Verbindungsbeauftragter der Forschungsstaffel und stellte die Kontakte zu den Universitäten und Forschungseinrichtungen her, wählte entsprechendes Personal aus und systematisierte die Forschungsergebnisse“. SCHMITHÜSEN kehrt 1947 aus zweijähriger amerikanischer Kriegsgefangenschaft bei Salzburg zurück ⁶⁵ und setzt seit 1948 seine Laufbahn an der Technischen Hochschule Karlsruhe fort. ⁶⁶ „Kein Wunder, dass er als Professor und Gründer einer ‚universitären Schule‘ dazu prädestiniert war, nach dem Zweiten Weltkrieg die ‚naturräumliche Gliederung‘ Deutschlands, die für den Naturschutz nach wie vor von großer Bedeutung ist, zu schaffen. Aus der methodisch geübten Vogelperspektive der Forschungsstaffel Schulz-Kampfhenkel war diese Einteilung naheliegend“. ⁶⁷

⁶² Häusler, Hermann (2018): Geographen im Zweiten Weltkrieg: Die „Forschungsstaffel z.b.V.“ – Nutzung der Potenziale des Georaumes für militärische Zwecke. In: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft 160, S. 9–56. <https://doi.org/10.1553/moeg160s9>. Hier S. 11.

⁶³ Franke, Nils (2015): Der Westwall in der Landschaft. Aktivitäten des Naturschutzes in der Zeit des Nationalsozialismus und seine Akteure. Mainz: Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten. Hier S. 63f.

⁶⁴ Franke 2015, S. 46.

⁶⁵ Henges 1985, S. 43.

⁶⁶ Meynen 1979, S. 4.

⁶⁷ Franke 2015, S. 64.

Das **Geographische Institut wurde 1953 (wieder)eröffnet**⁶⁸ und war Teil der Fakultät für Natur- und Geisteswissenschaften, Abteilung Geisteswissenschaften. Es hatte seinen Standort im Bau 40 der heutigen Westhochschule des KIT (heute Gebäude 06.40) in der Hertzstraße 16 im Stadtteil Mühlburg. Die Büroräume wurden in den Folgejahren langsam ausgestattet,⁶⁹ Lehrveranstaltungen fanden wohl auch im Hauptgebäude der Hochschule in der Kaiserstraße statt.⁷⁰ Auf Grundlage einiger Inventargegenstände der Vorkriegszeit wurde mit Hilfe von badischen Landesmitteln und Spenden eine Bibliothek mit Kartensammlung aufgebaut.⁷¹ Ähnlich wie an anderen Standorten war auch in Karlsruhe die **Situation der Hochschulgeographie prekär**. U. Wardenga erinnert an die „erbärmlichen Verhältnisse der Universitätslehrstühle, die zu dieser Zeit häufig mit nur einer schlecht bezahlten Assistentenstelle und keinerlei Sekretariatskraft bei rasant steigenden Studierendenzahlen auskommen mussten“.⁷² Die Zahl der Geographie-Studierenden in Karlsruhe lässt sich für diese Zeit nicht ermitteln, in einem Nachruf heißt es über SCHMITHÜSENS Zeit in Karlsruhe: „Schon bald war ein größerer Studentenkreis versammelt“.⁷³

1955 erfolgte ein Antrag an das Oberschulamt, Erdkunde als eigenständiges Prüfungsfach im Staatsexamen zuzulassen.⁷⁴ Die Vorlesungsverzeichnisse weisen für die nachfolgenden Jahre neben Veranstaltungen von SCHMITHÜSEN und EICHELBERGER zusätzliche von R. OEHME auf, der neben seinem Direktionsposten bei der Hochschulbibliothek nach Umhabilitierung eine außerplanmäßige Professur am Geographischen Institut bis zu seiner Pensionierung 1966 bekleidete.⁷⁵ SCHMITHÜSEN folgte 1963 einem Ruf an die Universität des Saarlandes, nachdem er 1962 als *visiting professor* im neuseeländischen Auckland arbeitete. In ihrer Bachelorarbeit zur akademischen Karriere mobilität resümiert R. Schubert: „Für SCHMITHÜSEN war Karlsruhe eine ‚Bewährungsstation‘, ein parallel stattfindender institutioneller und individualbiographischer Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg. Demnach ist die

⁶⁸ Burger, Dieter (o.J.): Institutsbeschreibung. Kurzdarstellung: Entwicklung, Profil, organisatorische Gliederung. Manuskript.

⁶⁹ KIT-Archiv, Bestand 21002, Signatur 1565.

⁷⁰ Leidlmair, Adolf (2012): Mein Leben. Tiefenbach: Edition Töpfl, S. 128.

⁷¹ KIT-Archiv, Bestand 21001, Signatur 195.

⁷² Wardenga 2011, S. 29.

⁷³ Meynen 1979, S. 3.

⁷⁴ KIT-Archiv, Bestand 22004, Signatur 1.

⁷⁵ Oehme, Ruthardt Alexander Johannes (o.J.): Biografie. Abgerufen am 09.02.2022 von https://www.leo-bw.de/detail/-/Detail/details/PERSON/kg_l_biographien/131966227/Oehme+Ruthardt+Alexander+Johannes.

Antwort auf die Frage, welche Bedeutung Karlsruhe im wissenschaftlichen Werdegang SCHMITHÜSENS eingenommen hat, damit zu beantworten, dass es eine Station des reziproken Wachstums war, sowohl für SCHMITHÜSEN, als auch für die Geographie und das Geographische Institut in Karlsruhe [...] [Er] hat die Wiedergründung des Geographischen Institutes erfolgreich vorangetrieben, genau wie seine eigene Karrieremobilität im sozialen Sinne. Er stieg während seiner Tätigkeit in Karlsruhe vom Lehrbeauftragten zum ordentlichen Professor auf. Ziel seines Mobilitätsprozesses sollte Saarbrücken sein, dort lehnte er 1969 einen Ruf an die Universität Wien ab. Der Universitätsstandort Karlsruhe war für SCHMITHÜSEN folglich eine „Zwischenstation“.⁷⁶

F. TICHY aus Heidelberg vertrat im Sommersemester 1962, bevor 1963 A. LEIDLMAIR aus Tübingen als ordentlicher Professor auf den Lehrstuhl für Geographie berufen wurde. Aus den Lebenserinnerungen von LEIDLMAIR lässt sich ablesen, dass auch die **Geographie in Karlsruhe von der allgemeinen Expansion der Hochschulen** in den 1960er-Jahren⁷⁷ profitieren konnte. Ihm wurde bewilligt: „einmalige Mittel in der Höhe von 90 000 DM, Aufstockung des jährlichen Etats, Hebung der vorhandenen Personalstellen und zwei Assistentenstellen, damals kein selbstverständliches Angebot“.⁷⁸ Zudem belegen die Sachmittelausgaben und bewilligten Anträge auf mehrere Arbeitszimmer und ein Sekretariat die Expansion des Lehrstuhls.⁷⁹ Bevor er 1967 einem Ruf an die Universität Bonn folgte, wurde ihm am Karlsruher Institut noch ein ergänzender zweiter Lehrstuhl in Aussicht gestellt.⁸⁰ LEIDLMAIR berichtet: „Die Studenten hatten im zweiten Fach [des Lehramtsstudiengangs] meistens Leibes- oder Kunsterziehung und dazu als drittes Nebenfach eine naturwissenschaftliche Disziplin“.⁸¹ Und weiter: „Die Studenten bereiteten mir einen Fackelzug, um mich zu halten, ein in Karlsruhe unüblicher Brauch“.⁸² R. OEHME übernahm die kommissarische Leitung des Instituts, bis 1968 A. WIRTHMANN, Morphologe aus Würzburg mit regionalen

⁷⁶ Schubert 2020, S. 56.

⁷⁷ Kehm, Barbara M. (2015): Deutsche Hochschulen. Entwicklung, Probleme, Perspektiven. Abgerufen am 09.02.2022 von <https://www.bpb.de/themen/bildung/dossier-bildung/205721/deutsche-hochschulen-entwicklung-probleme-perspektiven>.

⁷⁸ Leidlmair 2012, S. 128.

⁷⁹ KIT-Archiv, Bestand 21001, Signatur 195.

⁸⁰ Leidlmair 2012, S. 132f.

⁸¹ Leidlmair 2012, S. 130.

⁸² Leidlmair 2012, S. 133.

Schwerpunkten in den Tropen und den Polargebieten,⁸³ auf LEIDLMAIRs Lehrstuhl folgte. Die 1967 zur Universität erhobene Technische Hochschule Karlsruhe wurde weiter ausgebaut, im Jahr 1968 stand der Umzug des Instituts in einen neu errichteten Pavillon beim Rechenzentrum am westlichen Rand des Campus (heute KIT-Gebäude 20.14) an.⁸⁴

Ende der 1960er-Jahre erfolgte zudem eine **Neuordnung der Fakultäten**. Zunächst wurde die Fakultät für Natur- und Geisteswissenschaften, in deren „3. Abteilung Geisteswissenschaften“ die Geographie angesiedelt war, in eine Fakultät für Naturwissenschaften I mit mathematischen und physikalischen Fächern sowie in eine Fakultät für Naturwissenschaften II mit biologischen und chemischen sowie den „Geo“-Fächern (außer der Geophysik) aufgeteilt. 1969 war diese Fakultät II neu in eine Fakultät für Chemie und eine Fakultät für Bio- und Geowissenschaften gegliedert, „die Bio- und Geofakultät [erhielt] den Lehrstuhl für Geographie, der andernfalls bei der neuen „Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften hätte bleiben müssen“.⁸⁵ Ab 1969 wurde zudem im Rahmen der Diskussionen um den Ausbau der Geisteswissenschaften⁸⁶ ein neuer **Lehrstuhl II „Kultur- und Sozialgeographie“** eingerichtet, der 1970 durch den Kölner Wirtschaftsgeographen D. BARTELS besetzt wurde.

Allgemein kann sich die Disziplin mit einer Stabilisierung der Verhältnisse an den Hochschulen wieder verstärkt auf inhaltliche Fragen konzentrieren: „Die 1950er- und 1960er-Jahre sind geprägt durch eine graduelle **Modernisierung der klassischen Geographie** der 1920er-Jahre durch zwei bedeutende Innovationen: die Entwicklung der Landschaftsökologie (Troll, SCHMITHÜSEN) und der Sozialgeographie (H. Bobek, W. Hartke). Allerdings führten diese Neuerungen nur zu einer Erweiterung, nicht jedoch zu einer grundsätzlichen Revision des traditionellen Fachparadigmas, in dessen Mittelpunkt die Landschaft stand“.⁸⁷ Die Modernisierung der Geographie fand einen Höhepunkt in den Jahren um 1970. Gegenstand der Diskussion war die herausragende Stellung der Landschaft als zentralem Forschungsgegenstand der Disziplin und die Bedeutung der Landes- und Länderkunde als „Krone der Geographie“.⁸⁸ Auf dem Geographentag in Kiel 1969 stand die **Kritik der tra-**

⁸³ Burger, Dieter (2020): Nachruf für Prof. Dr. Alfred Wirthmann. Abgerufen am 29.08.2020 von <https://www.ifgg.kit.edu/2140.php>.

⁸⁴ KIT-Archiv, Bestand 21001, Signatur 195. Hoepke 2007, Anhang.

⁸⁵ KIT-Archiv 2010.

⁸⁶ KIT-Archiv, Bestand 23022, Signatur 3.

⁸⁷ Blotevogel 2002, S. 38f.

⁸⁸ Blotevogel 2002, S. 39.

ditionellen Länder- und Landschaftskunde, die als unwissenschaftlich erachtet wurde,⁸⁹ sowie eine gesellschaftspolitische Kritik an der konservativen bis reaktionären Grundhaltung der Disziplin, die im Unterschied zu anderen Disziplinen den Aufbruch von 1968 nicht mitvollzogen hätte, im Mittelpunkt.⁹⁰ Teil des Diskurses war BARTELS Habilitationsschrift „Zur wissenschaftstheoretischen Grundlegung einer Geographie des Menschen“ von 1968,⁹¹ in der er aufgrund unüberbrückbarer epistemologischer Differenzen für eine Trennung natur- und sozialwissenschaftlicher Betrachtungsweisen innerhalb Geographie eintrat. Widerspruch kam von etablierten Geographen wie H. Bobek, E. Otremba und C. Troll.⁹² Die Auswirkungen dieser Habilitationsschrift lassen sich unter anderem auf dem Kieler Geographentag 1969 erkennen. Hier wurde von studentischer Seite eine „Bestandsaufnahme zur Situation der deutschen Schul- und Hochschulgeographie“⁹³ vorgetragen, welche kontroverse Diskussionen um die Zukunft der Geographie auslöste,⁹⁴ die bis heute anhalten.⁹⁵

In einem Nachruf für D. BARTELS beschreibt E. Wirth dessen Zeit in Karlsruhe, bevor er 1973 einem Ruf nach Kiel folgte: „Es folgten drei Jahre überaus intensiver und fruchtbarer Zeit. [...] Alle ihn bewegenden Fragen von Forschung und Lehre diskutierte er immer wieder mit seinen drei Assistenten Jürgen Deiters, Wolf Gaebe und Dietrich Höllhuber durch. [...] Besonders am Herzen lag Dietrich Bartels in Karlsruhe eine grundlegende Neuorganisation des Geographiestudiums. Abweichend von den bis dahin ausgearbeiteten Studienrichtlinien wollte er seine Konzeption von Geographie als theorieorientierter sozialwissenschaftlicher Regionalforschung auch in den Lehrbetrieb umsetzen, und er bemüht sich darum, die damals bereits klassischen Arbeiten

⁸⁹ Gebhardt, Hans (2019): Landeskunde und Landschaft – eine kritische Betrachtung. In: Kühne, Olaf; Weber, Florian; Berr, Karsten; Jenal, Corinna (Hrsg.): Handbuch Landschaft. Wiesbaden: Springer VS, S. 289–298.

⁹⁰ Wardenga, Ute (2020): Vergangene Zukünfte – oder: Die Verhandlung neuer Möglichkeitsräume in der Geographie. In: Geographische Zeitschrift 108(1), S. 4–22. <https://doi.org/10.25162/gz-2019-0009>.

⁹¹ Bartels, Dietrich (1968): Zur wissenschaftstheoretischen Grundlegung einer Geographie des Menschen. Wiesbaden: Steiner.

⁹² Schultz 1980.

⁹³ Bestandsaufnahme zur Situation der deutschen Schul- und Hochschulgeographie (1969). In: Geografiker 3, S. 3–16.

⁹⁴ Wardenga 2011, S. 58.

⁹⁵ Wardenga 2020. Korf, Benedikt (2014): Kiel 1969 – ein Mythos? In: Geographica Helvetica 69, S. 291–292. <https://doi.org/10.5194/gh-69-291-2014>.

der angelsächsischen ‚Spatial Analysis‘ mit einzubringen“.⁹⁶ Dies zeigt sich auch in der Konzeption eines **neuen Studienschwerpunktes „Kultur- und Sozialgeographie“ in Karlsruhe**, den BARTELS 1970 „angelegt im Rahmen eines arbeitsteilig mit der Physischen Geographie abgestimmten Studienprogrammes ‚Geographie als Fach des Lehramtes an Höheren Schulen‘“⁹⁷ entwarf und einführte. Ein besonderer Fokus lag dabei auf der Problemlösekompetenz – ein für diese Zeit nicht selbstverständlicher Ansatz –, der Lektüre englischsprachiger Literatur bereits ab dem ersten Studiensemester sowie methodischen Kompetenzen, die beispielsweise im Praktikum „Empirische Forschungsmethoden in der Kultur- und Sozialgeographie“ oder im Hauptseminar „Sozialgeographische Lokalisationsforschung“⁹⁸ vermittelt wurden. Im Rückblick sagte BARTELS in einem Gespräch, dass „die drei Karlsruher Jahre (1970 bis 1972) für seine wissenschaftliche Arbeit besonders ergiebig gewesen seien“.⁹⁹

Organisatorisch hatte sich das Geographische Institut in den frühen 1970er-Jahren mit **großen Herausforderungen** auseinanderzusetzen.¹⁰⁰ Erstens **stiegen die Studierendenzahlen** in Geographie (als erstes oder zweites Lehramtsstudienfach) parallel zum allgemeinen Anstieg der Zahl der Lehramtskandidatinnen und -kandidaten in Karlsruhe stark von 47 im Wintersemester 1966/67 auf 255 im Wintersemester 1974/75. Entsprechend weisen die Vorlesungsverzeichnisse eine Erweiterung des Lehrangebots sowohl in der Physischen wie in der Kultur- und Sozialgeographie auf. Die Lehre wurde zunehmend auch durch Assistenten abgedeckt.¹⁰¹ Allgemein spiegeln die angebotenen Lehrveranstaltungen dabei eine strengere Methodenorientierung sowie eine fortschreitende Ausdifferenzierung der Geographie in Teilgebiete und Subdisziplinen wider.¹⁰² Zweitens bereitete die **Raumsituation des Insti-**

⁹⁶ Wirth, Eugen (1984): Dietrich Bartels 1931–1983. Geographische Zeitschrift 72(1), S. 1–22. Hier S. 7f.

⁹⁷ Deiters, Jürgen; Gaebe, Wolf; Höllhuber, Dietrich (1974): Ein neuer Studiengang zur „Kultur- und Sozialgeographie“. Bericht über Karlsruher Experimente. In: Krüger, Rainer (Hrsg.): Beispiele zu hochschuldidaktischen Konzeptionen des Geographiestudiums. Beiheft Geographische Rundschau 4. Braunschweig: Westermann, S. 26–44.

⁹⁸ Universität Karlsruhe (TH) (1972): Vorlesungsverzeichnis Sommersemester 1972. Karlsruhe: Universität Karlsruhe (TH).

⁹⁹ Wirth 1984, S. 8.

¹⁰⁰ von Massow, Friedrich (1972): Fakultät für Bio- und Geowissenschaften. In: Universität Karlsruhe (TH) (Hrsg.): Bilder, Texte, Zahlen. Stuttgart: Bek, S. 37–42.

¹⁰¹ Universität Karlsruhe (TH) (1972–1975): Vorlesungsverzeichnisse. Karlsruhe: Universität Karlsruhe (TH).

¹⁰² Blotevogel 2002, S. 40.

tuts Probleme. So klagte BARTELS in einem Schreiben 1970 über die mehrfache Verlegung der Dienstzimmer sowie allgemein über Zustände, die „angemessene Arbeitsmöglichkeiten“¹⁰³ nicht erfüllten. Er drohte gar mit Arbeiten von zuhause. Auch die Zuweisung von Zusatzräumen im zweiten und siebten Stock des neuen Turmbaus der Chemie linderte die Situation kaum. 1972 zog das Geographische Institut aus seinen Räumen im Pavillon und im Chemieturm an den aktuellen Standort, das 1961 errichtete Kollegengebäude für Bauingenieure im Südosten des Campus (heute KIT-Gebäude 10.50) in die Stockwerke 7 und 8, mit erweiterten Nutzungsmöglichkeiten der Übungsräume im Gebäude. 1974 wurde außerdem ein Antrag auf Einrichtung eines geomorphologisch-bodenkundlichen Labors bewilligt,¹⁰⁴ das bis heute am KIT-Standort Campus West (heute Gebäude 06.35) angesiedelt ist. Als drittes Problem galt das Schließen von **Lücken in der Literatur- und Kartensammlung**, eine Herausforderung, auf die seit dem Beginn der geographischen Lehre in den 1920er-Jahren immer wieder hingewiesen wurde.¹⁰⁵

Die Diskussionen um die Ausstattung des Instituts gewannen mit der Berufung von A. KILCHENMANN, einem „der jüngsten deutschen Professoren“,¹⁰⁶ auf den Lehrstuhl für Kultur- und Sozialgeographie 1974 neue Aktualität.¹⁰⁷ Habilitiert in Zürich vertrat KILCHENMANN in Köln und absolvierte vor seiner Berufung nach Karlsruhe einen prägenden Forschungsaufenthalt in den USA.¹⁰⁸ Aufgrund der stark **quantitativen Ausrichtung** seiner **humangeographischen Forschung** ergab sich in den Folgejahren der Bedarf nach einer Vielzahl neuester elektronischer Ausstattungen wie Computer, Terminals und GIS-Software, die zum Teil aus dem Ausland angeschafft werden musste.¹⁰⁹ Im deutschen Kontext nahm Karlsruhe zu diesem Zeitpunkt neben Gießen durchaus eine Vorreiterrolle ein als einer der „Orte, an denen es bereits zu einem frühen Zeitpunkt die Möglichkeit gab, quantitativ zu forschen und an denen wichtige Publikationen und neue Lehrinhalte entstehen konnten“.¹¹⁰ Mit

¹⁰³ KIT-Archiv, Bestand 21001, Signatur 194.

¹⁰⁴ KIT-Archiv, Bestand 21001, Signatur 194.

¹⁰⁵ KIT-Archiv, Bestand 10001, Signatur 2377: Geographie. Die Errichtung eines Lehrstuhls für Geographie. KIT-Archiv, Bestand 10001, Signatur 2286. KIT-Archiv, Bestand 21001, Signatur 195. von Massow 1972.

¹⁰⁶ André Kilchenmann (2022, 06. Juni). Abgerufen am 10.11.2022 von https://de.wikipedia.org/wiki/Andr%C3%A9_Kilchenmann. Dittmann, Andreas (Hrsg.) (2015): Geographisches Taschenbuch 2015/2016. Stuttgart: Steiner. Hier S. 288.

¹⁰⁷ KIT-Archiv, Bestand 21001, Signatur 194.

¹⁰⁸ Persönliche Mitteilung von Peter Ludäscher, 8. August 2014.

¹⁰⁹ Inventarliste des Instituts für Geographie und Geoökologie, Lehrstuhl II, 1974–1990.

¹¹⁰ Paulus 2017, S. 395.

den „Karlsruher Manuskripten zur mathematischen und theoretischen Wirtschafts- und Sozialgeographie“ sowie dem „Karlsruher Geoinformatik Report“¹¹¹ etablierte KILCHENMANN zentrale Diskussions- und Publikationsreihen für die quantitative Geographie. In der Lehre wurden Mitte der 1970er-Jahre neue Seminarpläne für „Geographische Informationssysteme und Computerkartographie“¹¹² sowie erste Computerlernprogramme¹¹³ entwickelt. In der Rückschau erinnert sich ein ehemaliger Assistent KILCHENMANNs an eine Einladung P. Haggetts, einem Protagonisten der „quantitativen Revolution“ in der US-amerikanischen Geographie, nach Karlsruhe im Jahr 1975. Kleine Gruppen vor allem jüngerer deutscher Geographen reisten dazu aus verschiedenen Städten, u.a. aus Gießen und München, extra nach Karlsruhe,¹¹⁴ wo Haggett für einen internationalen Wissenstransfer aus dem angelsächsischen Raum sorgte. Das in den Folgejahren nicht immer einfache Verhältnis KILCHENMANNs zur Universität zeigte sich u.a. in einem zeitlich nicht näher zu bestimmenden Antrag auf Wechsel an die Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften.¹¹⁵

Das Institut für Geographie und Geoökologie

Promoviert und habilitiert bei WIRTHMANN wurde W. BLÜMEL 1981 auf eine neue Professur für Physische Geographie (insbesondere Geomorphologie und **Geoökologie**) an der Universität Karlsruhe berufen. Er folgte Rufen 1986 nach Köln und 1987 nach Stuttgart.¹¹⁶ 1988 nahm G. GEROLD diese

¹¹¹ Dittmann 2015, S. 288.

¹¹² Paulus 2017, Fußnoten 5f.

¹¹³ Heiken, Andreas (2010): Nachhaltiger Ansatz für die Entwicklung einer Geoinformations-Teachware. Dissertation an der Fakultät für Angewandte Informatik, Universität Augsburg. Augsburg. Abgerufen am 11.11.2022 von https://opus.bibliothek.uni-augsburg.de/opus4/frontdoor/deliver/index/docId/1483/file/Andreas_Heiken_Teachware.pdf. Hier S. 6.

¹¹⁴ Persönliche Mitteilung von Peter Ludäscher, 8. August 2014.

¹¹⁵ Persönliche Mitteilung von Peter Ludäscher, 8. August 2014.

¹¹⁶ Institut für Geographie, Universität Stuttgart (2015, 12. August): Wissenschaftlicher Werdegang Prof. Dr. rer. nat. Wolf Dieter Blümel. Abgerufen am 11.11.2022 von https://www.f04.uni-stuttgart.de/ehemalige-geographie/dokumente-geographie/Bluemel_Werdegang.pdf.

Professur für, nach unterschiedlichen Quellen, „Geographie und Geoökologie“,¹¹⁷ „Landscape Ecology and Soil Science“¹¹⁸ bzw. „Geomorphologie und Bodenkunde“¹¹⁹ ein, bevor er bereits 1990 nach Göttingen zurückkehrte. U. RADTKE folgte 1992 aus Bamberg auf die Karlsruher Professur, um nur ein Jahr später nach Köln zu wechseln.¹²⁰ D. BURGER nahm diese Professur von 1995 bis zu seinem Ruhestand 2013 ein.

1986 wurde das Studienangebot des Geographischen Instituts auf Initiative von WIRTHMANN um den **Diplom-Studiengang Geoökologie** erweitert.¹²¹ Karlsruhe war nach Bayreuth der zweite Standort für dieses Studienfach bundesweit. Zunächst wurden 20 Plätze angeboten.¹²² Die Studierendenzahlen der Geoökologie wuchsen bis Mitte der 1990er-Jahre kontinuierlich, dann wieder ab 2010. Im Studiengang Lehramt Geographie lagen die lokalen Maxima der Studierendenzahlen Mitte der 1970er-Jahre (255 Studierende), Mitte der 1990er-Jahre (287 Studierende) und Mitte der 2000er-Jahre (315 Studierende).¹²³

Seit dem 01.10.1989 ist der neue Name „**Institut für Geographie und Geoökologie**“ aktenkundig,¹²⁴ die Bezeichnungen der Lehrstühle lauten entsprechend Geographie und Geoökologie I und II. Zum 01.01.2002 erfolgte eine Neugliederung der Universität Karlsruhe (TH) in elf Fakultäten,¹²⁵ das Institut ist fortan Teil der Fakultät für Bauingenieur-, Geo- und Umweltwissenschaften.

1996 übernahm der Hochgebirgsökologe M. MEURER, vormals Professor in Eichstädt und bereits seit 1992 parallel zu WIRTHMANN in Karlsruhe tätig, alleinig dessen Lehrstuhl für Geographie und Geoökologie I.¹²⁶ Auf den Lehrstuhl für Geographie und Geoökologie II folgte nach dem Ruhestand von

¹¹⁷ Curriculum Vitae Prof. Dr. Gerhard Gerold (o.J.). Abgerufen am 11.11.2022 von https://www.leopoldina.org/fileadmin/redaktion/Mitglieder/CV_Gerold_Gerhard_D.pdf.

¹¹⁸ Curriculum vitae Prof. i.R. Dr. Gerhard Gerold (o.J.). Abgerufen am 11.11.2022 von <https://www.uni-goettingen.de/de/85056.html>.

¹¹⁹ Burger o.J., o.P.

¹²⁰ Schubert 2020, S. 47.

¹²¹ Burger, Dieter (2020): Nachruf für Prof. Dr. Alfred Wirthmann. Abgerufen am 17.11.2021 unter <https://www.ifgg.kit.edu/2140.php>.

¹²² Burger o.J., o.P.

¹²³ Schubert 2020, S. 73f. KIT (diverse Jahre): Studierendenstatistik. Abgerufen am 22.11.2022 von <https://www.kit.edu/kit/6407.php>.

¹²⁴ KIT-Archiv (2016): Sonderauswertung der Datenbank des KIT-Archivs zur Benennung von Instituten auf Grundlage der Vorlesungsverzeichnisse. Schriftliche Mitteilung.

¹²⁵ KIT-Archiv (2020): Geschichte des Universitätsbereichs. Abgerufen am 22.11.2022 von <https://www.archiv.kit.edu/114.php>.

¹²⁶ Vogt, Joachim (2013): Professor Dr. Manfred Meurer (1947-2012) [Nachruf]. In: Geographische Rundschau 65(1), S. 43.

KILCHENAMNN 2008 C. KRAMER. KRAMER wird außerdem stellvertretende Leitung des Instituts für Regionalwissenschaften am KIT.

Geographie und Geoökologie am KIT

Nach dem Zusammenschluss der Landesuniversität Karlsruhe und dem Forschungszentrum Karlsruhe Technik und Umwelt zum **Karlsruher Institut für Technologie** zum 01.10.2009 erfolgten schrittweise institutionelle Umstrukturierungen. Bei der Neuorganisation des KIT in fünf disziplinär geordnete Bereiche, „die Forschung, Lehre und Innovation der ihnen zugeordneten Institute, KIT-Fakultäten und Helmholtz-Programme“¹²⁷ bündeln, wurde das Institut dem „Bereich IV: Natürliche und gebaute Umwelt“ zugeordnet.

2013 folgte der Vegetationsökologe S. SCHMIDTLEIN aus Bonn dem Ruf auf den Lehrstuhl I für Physische Geographie und Geoökologie. Der Karlsruher Ökologe S. NORRA hatte diese Professur nach Beginn des Ruhestands von M. MEURER im Jahr 2009 vertreten. Der Bodenbiogeochemiker W. WILCKE aus Bern übernahm 2014 die Professur für Geomorphologie und Bodenkunde und baute ein neues Labor in den Räumen des KIT-Forschungszentrums Umwelt (KIT-Gebäude 50.40) auf.

Organisatorisch erweitert wurde das Institut durch die Eingliederung des 1985 gegründeten und seit 2004 vom KIT mitgetragenen WWF-Aueninstituts (ab 2014: Aueninstitut) mit Sitz in Rastatt¹²⁸ im Jahr 2014. Nach dem Ausscheiden von E. DISTER als Professor im selben Jahr übernahm G. EGGER die Vertretung der Professur, bevor F. WITTMANN 2016 auf die Nachfolge berufen wurde.¹²⁹ In den Folgejahren wurden zudem folgende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler vom KIT-Campus Alpin (Institut für Meteorologie und Klimaforschung, Atmosphärische Umweltforschung in Garmisch-Partenkirchen) an das Institut berufen: A. ARNETH aus Lund für Globale Land-Ökosystem Modellierung (2012), M. ROUNSEVELL aus Edinburgh für Landnutzungsänderung und Klima (2016) sowie N. RÜHR aus Zürich für Ökophysiologie (2022).

¹²⁷ KIT (2022): Organe und Gremien. Abgerufen am 22.11.2022 von <https://www.kit.edu/kit/organe-gremien.php>.

¹²⁸ KIT – Institut für Geographie und Geoökologie (2020): Aueninstitut. Abgerufen am 22.11.2022 von <https://www.ifgg.kit.edu/aueninstitut/index.php>.

¹²⁹ Das Auen-Institut in Rastatt (o.J.). Abgerufen am 22.11.2022 von <https://naturfreunde-rastatt.de/rheinauen/etc/auen-institut/index.php>.

Zum Wintersemester 2015/16 wurden die Studiengänge Diplom-Geoökologie und Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien in das europaweit einheitliche System der Bachelor- und Masterstudiengänge überführt. Im Wintersemester 2021/22 waren 231 Studierende in den Studiengängen Bachelor und Master of Science Geoökologie eingeschrieben, bis dato ein Höchststand. 224 Personen belegten in diesem Semester den Studiengang Lehramt an Gymnasien (Bachelor und Master of Education, Master of Education Erweiterungsfach) Geographie. Damit studierten rund 31% aller Kandidatinnen und Kandidaten Geographie als eines ihrer beiden Lehramtsfächer.¹³⁰

Schlussbemerkungen

Diese Darstellung des Instituts für Geographie in Karlsruhe verbleibt notwendigerweise lückenhaft, selektiv und subjektiv gefärbt. Die Autorin ist Masterstudierende, der Autor langjähriger Angestellter im akademischen Mittelbau des Instituts. Dem Text zugrunde liegt unsere „bewußte (!) Einführung eines *vorgefaßten (!) selektiven Standpunkts* in die historische Forschung, d.h. wir schreiben *die Geschichte, die uns interessiert*“.¹³¹ Wir verdichten Fakten und Geschichten zu einer Erzählung, welche die geographische Wissensproduktion und -organisation als Ergebnis des Zusammenwirkens von biographischen Linien, universitären Strukturen und disziplinären Kontexten beschreibt. Aufgrund der Eigenschaften und Verfügbarkeiten von Daten liegt ein Text vor, welcher primär von der Institution Universität, den Professoren und den wenigen Professorinnen, stellenweise der Disziplinengeschichte handelt. Andere Personen, Kontexte und Artefakte werden kaum beleuchtet: Sekretärinnen, technisches Personal, Studierende, Doktorandinnen und Doktoranden, Habilitanden, Partnerinnen und Partner, ebenso wie Netzwerke, Reisen, Forschungsschwerpunkte und -praktiken, Publikationen, Tätigkeiten in der Lehre, der akademischen Selbstverwaltung und Funktionen im lokalen, nationalen und internationalen Wissenschaftsbetrieb, die Apparate, Feldge-

¹³⁰ KIT (2022): Studierendenzahlen Wintersemester 2021/22. Abgerufen am 22.11.2022 von https://www.kit.edu/downloads/Studierendenzahlen_Wintersemester21-22.pdf.

¹³¹ Popper, Karl (1979 [1954]): *Das Elend des Historizismus*. 5. Auflage. Tübingen: J.C.B. Mohr, S. 117f., Hervorhebungen im Original.

räte und technischen Möglichkeiten, Beforschtes und Beforschte. Die vorliegende Geschichte verstehen wir als eine offene, nicht abgeschlossene Erzählung, die bis ins Jahr 2022 reicht und zukünftiger Kürzungen, Ergänzungen, Aktualisierungen und/oder Besserungen harrt.

Danksagung

Unser Dank gilt den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des KIT-Archivs, die seit 2014 ihre Expertise, Rechercheergebnisse, Datenbestände, Sonderauswertungen und Arbeitsräume für die Archivarbeit zur Verfügung gestellt haben.